



**HOM-
MAGE/
HOMAGE**

UNTER EINEM HIMMEL – DIE FILME VON LANA GOGOBERIDZE

Für Christine Gölz

„Dissidentisch in seiner Natur“, „weltoffen, lebensbejahend“: Lana Gogoberidzes filmisches Werk lässt sich zunächst mit jenen Worten charakterisieren, die sie selbst in ihrer Autobiografie mit dem Titel „Ich trank Gift wie kachetischen Wein“ (2019) für das georgische Aufbruchskino der 1960er- und 1970er-Jahre verwendet hat. Entstanden über einen Zeitraum von mehr als 60 Jahren, sind ihre Filme zudem formal, stilistisch und in der Wahl der Sujets sehr unterschiedlich – so wie vielleicht auch die Regisseurin in ihrem Leben viele Berufungen neben dem Drehbuchschreiben und Filmemachen hatte und hat: Sie ist leidenschaftliche literarische Übersetzerin, vor allem von englischsprachiger Poesie, sie war in ihrem Land Parlamentsabgeordnete und Fraktionsvorsitzende, Kämpferin für die internationale Vernetzung von Frauen im Film (als Präsidentin von KIWI – Kino Women International) sowie ständige Vertreterin Georgiens im Europarat in Straßburg. Und wie es ihr aktueller, stark autobiografischer Film DER GOLDENE FADEN / OKROS DZAPI (2019) in einer Szene verrät, ist Lana Gogoberidze darüber hinaus passionierter Sportfan: Die Hauptfigur, Schriftstellerin Elene – gespielt von Nana Dzordzhadze, einer weiteren bedeutenden georgischen Regisseurin –, sitzt vor dem Fernseher; sie ist völlig gefesselt von Roger Federers „elegantem und noblem“ Tennispiel, als ein alter Verehrer sie mit einem Anruf beim Schauen des Matches stört. Eine trivial-sportliche Abschweifung? So trivial und lebensnah, wie eben der (allzu)menschliche Alltag, der immer Teil der Gogoberidze-Filmwelten ist. Verwoben zudem mit ihrer Problematisierung von Geschlechterrollen, mit dem Verhältnis zwischen den Generationen, mit Fragen des Politischen. Meist sind es Lebenserfahrungen und Perspektiven von Frauen, die im Fokus ihrer Filme stehen, meist das Schicksal einzelner Menschen (Gruppen) vor dem Hintergrund der (totalitären) Geschichte. Und es fällt die Begeisterung der Regisseurin auf, mit der sie schöne, ausdrucksstarke, ungewöhnliche Gesichter in Szene setzt.

Es war längst überfällig, das filmische Gesamtwerk von Lana Gogoberidze wiederzuentdecken und es einem heutigen Publikum zugänglich zu machen. Verhindert wurde eine kontinuierliche internationale Rezeption einerseits durch die Tatsache, dass die Regisseurin immer wieder mit der sowjetischen Zensur zu kämpfen hatte und dass die in Georgien dramatischen Umbruchsjahre ab 1989 mitten in ihre Regie-Laufbahn platzten und andererseits durch die Tatsache, dass die georgische Filmgeschichte, wie die der meisten ehemaligen Teilrepubliken der UdSSR im russischen Gosfilmofond archiviert ist und hier die Fäden in den vergangenen Jahren erst mühsam wieder aufgenommen werden mussten. Zehn Spielfilme ihrer insgesamt dreizehn Regiearbeiten versammelt das Programm der diesjährigen goEast Hommage. Sechs der Filme wurden vor Kurzem neu digitalisiert, dank der Bemühungen des Georgian National Film Centre und dessen Leiter Gaga Chkheidze, sowie weiterer georgischer und internationaler Institutionen.

Das Filmemachen folgt in Gogoberidzes Familie einer matrilinearen Logik. Lana Gogoberidze wurde am 13. Oktober 1928 in Tiflis geboren und wuchs bei einer Tante auf. Ihr Vater Levan Gogoberidze fiel 1937 dem Großen Terror zum Opfer: „Wie Millionen andere im Laufe der Weltgeschichte hat die Revolution meinen Vater zunächst adoptiert, dann zu ihrer Waffe gemacht und schließlich verschlungen und vernichtet“, schreibt Gogoberidze. Ihre Mutter Nutsa Gogoberidze (1902–1966), Georgiens erste Regisseurin, wurde im selben Schicksalsjahr als „Familienmitglied eines Vaterlandsverrätters“ verhaftet und überlebte zehn Jahre Gulag. Sie kam im Alter von 45 Jahren zurück nach Tiflis. Lana, inzwischen eine junge Frau, musste ihre eigene Mutter neu kennenlernen. Nutsa Gogoberidze hatte zunächst Philosophie an der Universität in Jena studiert. Ihr Spielfilm UZHMURI von 1934 war einer der ersten sowjetischen Spielfilme in Regie einer Frau. Davor drehte sie mit ihrem Freund und Kollegen Mikail Kalatozishvili (später Kalatozov) den Film IHR KÖNIGREICH / MATI SEMPO (1928). Ihre erste Solo-Regiearbeit war der „Kulturfilm“ BUBA von 1930. Auch eine von Lana Gogoberidzes Töchtern, Salomé Alexi, folgte der Familientradition. Sie spielt in einigen der Filme ihrer Mutter und wurde selbst erfolgreiche Filmemacherin.

Da ihr ein Filmstudium zunächst verwehrt blieb, studierte Lana Gogoberidze an der Universität in Tiflis Literaturwissenschaft. Sie promovierte zu einem ihrer Lieblingsdichter – Walt Whitman, dessen Unabhängigkeit, Individualismus und Freiheitsdrang sie bewunderte. Ein gänzlich „unsowjetischer“ Poet, den aber Stalin in einem Brief an den russischen Schriftsteller Demian Bedny einmal zitiert hat, weshalb die Themenwahl der Dissertation nicht abgeschmettert werden konnte. Schließlich gelang es Gogoberidze doch am Moskauer Staatlichen Filminstitut (VGIK) ein Regiestudium aufzunehmen. Ihre Lehrer waren Sergei Gerasimov, Mikhail Romm und Sergei Yutkevich, ihre Kommiliton:innen Kira Muratova, Vasily Shuhshin, Andrei Tarkovski, Eldar und Giorgi Shengelaia und Otar Iosseliani, um nur einige zu nennen.

Dem hiesigen Publikum relativ geläufig ist bisher vor allem der Film, der Gogoberidze international bekannt machte: EINIGE INTERVIEWS ZU PERSÖNLICHEN FRAGEN / RAMDENIME INTERVIU PIRAD SAKITKHEBZE von 1978. Die Geschichte um die Journalistin Sofiko (großartig: Sofiko Chiaureli), die in ihrer Arbeit aufgeht, deren Mann sich gerade wegen einer jüngeren Frau von ihr trennt und die mit den Geistern der Vergangenheit zu kämpfen hat, gilt als einer der ersten feministischen Filme des sowjetischen Kinos. Sofiko interviewt georgische Frauen zu ihren Lebensumständen – gewissermaßen eine polyphone Studie zu weiblichen Erfahrungen. Der Film entging nur knapp der Zensur, denn wie Andrey Sakharov an Lev Kopelev schrieb: „Es ist der erste Film, der präzise und unverfälscht den abscheulichen Angstzustand beschreibt, in dem sich die Sowjetmenschen ständig befinden.“ Das Berliner Arsenal – das in seinem Archiv zwei weitere Filme Gogoberidzes und überhaupt eine wichtige Sammlung georgischer Filme zugänglich hält – restaurierte und digitalisierte den Film 2019 und gab ihn auf DVD heraus. In dem Booklet zur DVD schreibt Bettina Schulte Strathaus: „Selten wurde im Kino der Sowjetunion und ihrer Republiken das Private so politisch gezeigt, und im Gegensatz zu vielen ihrer Kolleginnen hat es Lana Gogoberidze auch nie für nötig befunden, sich von einer feministischen Sichtweise zu distanzieren. Gleichheit gibt es nicht, daran lässt sie keinen Zweifel, und Freiheit geht immer vor Ruhe und Eintracht.“

Lana Gogoberidze war nie „nur“ wider Willen Feministin. Gleich ihr Spielfilmdebüt von 1961 – noch mitten in der Tauwetter-Zeit entstanden – erzählt nonchalant gleich drei Geschichten aus der Perspektive von drei weiblichen Hauptfiguren. UNTER EINEM HIMMEL / ERTI TSIS QVESH bricht geradezu revolutionär mit dem male gaze, indem in der Zeitenfolge 1921, 1941 und 1961 die Blicke der Protagonistinnen auf die von ihnen begehrtten Männer bestimmend werden. In der dritten Episode etwa ist es die Architektin Rusudan, deren Werk der Sportpalast in Tiflis ist, und die auf der Baustelle erst von einer Wandmalerei gebannt ist, dann vom Maler des Bildes. Schließlich muss sie sich mit der Tatsache versöhnen, dass er schon eine andere liebt. Wie im späteren EINIGE INTERVIEWS ZU PERSÖNLICHEN FRAGEN, blickt hier die ältere Frau auf die jüngere „Konkurrentin“. Aber nicht die Eifersucht bekommt Platz, sondern ein in leise Ironie getauchtes, bittersüß-komplementäres Happy End: Die jüngere Geliebte schaut zum Sommerhimmel, bemerkt seine Schönheit, worauf Rusudan milde lächelnd bekräftigt: „Ich habe noch nie einen so schönen Himmel gesehen.“

Von den Beschädigungen des Lebens durch Krieg handelt ICH SEHE DIE SONNE / ME VKHEDAV MZES von 1965, den Gogoberidze ausdrücklich nicht zu ihren Autorinnenfilmen zählt. Beindruckend auch hier wieder die Inszenierung von Blicken, die Thematisierung des Sehens. So in einer Gotteshaus-Szene: Unter den Augen einer riesigen Mariendarstellung – ein großes Fresko auf der Kuppel – bricht der Postbote vor der versammelten Dorfgemeinschaft zusammen, da er der Überbringer von Todesnachrichten ist. Die beiden jugendlichen Hauptfiguren sind die blinde Khatia, die nur zwei Dinge sieht, die Sonne und den Waisenjungen Dato, dessen Moral und Liebe sie spürt. Ein weiterer Film über Adoleszenz ist ALS DIE MANDELBÄUME BLÜHTEN / ROTSA AKVAVADA NUSHI (1972), der auf den ersten Blick eine unbeschwertere Teenager-Clique porträtiert, dann aber davon erzählt, wie das Gesetz des Vaters gebrochen werden muss, um Emanzipation zu ermöglichen. Hier ist es Khatuna, die den gutaussehenden Athleten Zura zur moralischen Verantwortung zieht.

War das Schicksal der Menschen, der Opfer der stalinistischen Verbrechen in EINIGE INTERVIEWS ZU PERSÖNLICHEN FRAGEN noch ein Thema unter mehreren, so konnte Gogoberidze 1992 mit DER WALZER AUF DER PETSCHORA / VALSI PECHORAZE jenen Film realisieren, den sie nach eigenen Worten schon immer machen musste und wollte.

Er beruht auf den dokumentarischen Erzählungen ihrer Mutter über das Leben im Lager und auf Gogoberidzes eigenen Kindheitserinnerungen. Der Überlebenskampf der Mutter und ihrer Mitgefangenen ist überwiegend in schwarz-weiß inszeniert. An die Tochter sind Briefe gerichtet, die die Mutter aus dem Off liest. Währenddessen begegnet das Kind in Tiflis in der elterlichen Wohnung einem Tschekisten. Es entspinnt sich eine verstörende Täter-Opfer-Beziehung.

Der vielleicht opulenteste unter Gogoberidzes Filmen ist die Ballade DER TAG IST LÄNGER ALS DIE NACHT / DGES GAME UTENEBIA. 1984 Teil des Wettbewerbsprogramms von Cannes, wartet er mit Volkspoese und Folklore-elementen auf und ist an spektakulären Originalschauplätzen in den Bergen Georgiens gedreht. Auch hier wieder faszinierend: das überaus schöne Gesicht einer Darstellerin, Darejan Kharshiladze (als Eva). Der heiterste Film wiederum der Hommage ist das Musical TUMULT / AURZARI SALKHINETSI (1975). Gesang, Tanz und kulinarischer Genuss im Übermaß sowie naive Malerei à la Pirosmanni, scheinen den Beweis für die vielfach beschworene Fröhlichkeit der Georgier:innen antreten zu wollen.

Reich an Lebensgefühl und -geschichte ist Gogoberidzes Kino: an Abgründen wie Krieg und Terror, die Poesie und Prosa, Tanz und Musik zu überstehen helfen – die Sublimation von Leiderfahrungen. Die Freude, gemeinsam mit Freund:innen und Familie an einer langen, reichlich gedeckten Tafel zu sitzen. Und das anmutige Tennisspiel des Roger Federer.

Gaby Babić

Die Autorin dankt Erika und Ulrich Gregor.

UNDER ONE SKY – THE CINEMA OF LANA GOGOBERIDZE

For Christine Gölz

"Dissident in its very nature", "cosmopolitan, life-affirming": Lana Gogoberidze's cinematic work can be characterised initially with the words which she herself employed in her 2019 autobiography bearing the title "I Drank Poison Like Kakhetian Wine"¹ to describe the emergent Georgian cinema of the 1960s and '70s.

Created over a period of more than 60 years, her films are also very different from one another in terms of form, style and choice of subject matter – perhaps mirroring the fact that their maker has also had (and continues to have) many occupations in her life alongside screenwriting and filmmaking: she is a passionate literary translator, especially of English-language poetry, she served as a member of parliament and floor leader in her country, she has been an activist for international networking among women in cinema (as president of KIWI – Kino Women International) as well as a permanent representative for Georgia on the Council of Europe in Strasbourg. And, as her current, intensely autobiographical film THE GOLDEN THREAD / OKROS DZAPI (2019) reveals in a scene, Lana Gogoberidze is an ardent sports fan on top of it all: the main character, writer Elene (played by Nana Dzordzhadze, another significant female director from Georgia), sits in front of the television, completely captivated by Roger Federer's "elegant and noble" tennis game, when an old admirer interrupts her viewing of the match with a phone call. A trivial athletic digression?

Precisely as trivial and true-to-life as the (all too) human quotidian existence that is always an element of Gogoberidze's on-screen worlds. One of many threads, interwoven with her critical treatment of gender roles, with the relationship between generations, with questions of a political nature. Her films largely focus on the lived experiences and perspectives of women, typically on the fortunes of individual human beings (or specific groups of them) in the context of (totalitarian) history. Plus, the director's enthusiasm for building scenes around beautiful, highly expressive, unusual faces is palpable.

Both the reappraisal of Lana Gogoberidze's cinematic oeuvre and corresponding efforts to make it available to a contemporary audience are long overdue. An interrupted international reception of her work has on the one hand been hindered by the fact that the director was obliged to grapple repeatedly with Soviet censors, then further compounded by the fact that the dramatic years of social and political upheaval in Georgia from 1989 on burst in in the midst of her directing career, and on the other hand by the fact that Georgian film history is archived at the Russian Gosfilmofond, as is the case for the majority of former constituent republics of the USSR, and here it is only with great effort that the threads could finally be taken up again in the past years. The programme of this year's goEast Homage gathers ten feature films from her thirteen directorial works in total. Six of the films have been newly digitised recently, thanks to the efforts of the Georgian National Film Centre and its director Gaga Chkheidze, as well as further Georgian and international institutions.

In Gogoberidze's family, filmmaking follows a matrilineal logic. Lana Gogoberidze was born in Tbilisi (then Tiflis) on 13 October 1928, and brought up by an aunt. Her father, Levan Gogoberidze, fell victim to the Great Purge in 1937: "Like millions of others over the course of world history, the revolution adopted my father at first, then made him its weapon, then finally swallowed and annihilated him", as Gogoberidze writes. Her mother, Nutsa Gogoberidze (1902-1966), Georgia's first female director, was arrested in the same fateful year as a "family member of a traitor to the fatherland" and survived tens year in the gulag, before returning to Tbilisi at the age of 45. Lana, a young woman by then, had to get to know her own mother all over again. Nutsa Gogoberidze had initially studied philosophy at the university in Jena. Her 1934 fiction feature UZHMURI was one of the first Soviet features directed by a woman. Before that, she had realised the film THEIR KINGDOM / MATI SEMPO (1928) with her friend and colleague Mikail Kalatozishvili (later Kalatozov). Her first solo outing as a director was the "cultural film" BUBA from 1930. One of Lana Gogoberidze's daughters, Salomé Alexi, has also followed in the family tradition. Alexi appears as an actress in several of her mother's films and has herself become a successful filmmaker.

Since she was initially prohibited from studying film, Lana Gogoberidze majored in literature at the university in Tbilisi. Her dissertation was devoted to one of her favourite poets – Walt Whitman, whom she admired for his independence, individualism and yearning for true freedom. A thoroughly "un-Soviet" poet, though Stalin had once quoted him in a letter to the Russian writer Demian Bedny, which meant that the choice of topic for the dissertation couldn't be quashed. Finally, Gogoberidze did indeed manage to take up directing studies at Moscow's All-Union State Institute of Cinematography (VGIK). Her teachers were Sergei Gerasimov, Mikhail Romm and Sergei Yutkevich, while her fellow students included Kira Muratova, Vasily Shuhshin, Andrei Tarkovsky, Eldar and Giorgi Shengelaia and Otar Iosseliani, to name but a select few.

To date, German audiences are relatively familiar above all with the film that first garnered Gogoberidze international attention: SOME INTERVIEWS ON PERSONAL MATTERS / RAMDENIME INTERVIU PIRAD SAKITKHEBZE, from 1978. Considered one of the first feminist films in Soviet cinema, the story revolves around Sofiko (in a magnificent performance by Sofiko Chiaureli), a journalist who lives and breathes her work, whose husband is in the process of leaving her for a younger woman and who struggles with the ghosts of the past. Sofiko interviews Georgian women about the conditions in their lives – in a certain sense, a polyphonic study of female experiences. The film just barely managed to make it past the censors, because, as Andrey Sakharov wrote to Lev Kopelev: "It is the first film to describe the horrific state of anxiety in which Soviet citizens constantly find themselves in a precise and unadulterated manner." Berlin's Arsenal – which keeps two further Gogoberidze films and an important collection of Georgian films in general accessible in its archive – restored and digitised the film in 2019. In the booklet for the accompanying DVD release, Bettina Schulte Strathaus writes: "Rarely in the cinema of the Soviet Union and its republics had the private been shown so politically, and in contrast to many of her female colleagues, Lana Gogoberidze also never found it necessary to distance herself from a feminist point of view. There is no equality, as she demonstrates beyond a doubt, and freedom always takes precedence over peace and harmony."

Lana Gogoberidze was never "just" a feminist against her will. Out of the gate, her fiction-feature debut from 1961 – still realised in the midst of the Thaw – nonchalantly relates no less than three stories from the perspective of three female main characters. In a virtually revolutionary move, UNDER ONE SKY / ERTI TSIS QVESH breaks with the male gaze, by having the protagonists' looks at the men they desire become determining (during episodes set in 1921, 1941 and 1961). In the third instalment, for instance, it is the architect Rusudan, creator of the sports arena in Tbilisi, who, at the construction site, is at first mesmerised by a mural, and then by the man who painted it. Ultimately, she is forced to come to terms with the fact that he already loves another. As later in SOME INTERVIEWS ON PERSONAL MATTERS, the older woman regards the younger "competition" here. But rather than ceding space to jealousy, a bitter-sweet, complementary happy ending dipped in quiet irony emerges: the younger lover looks to the summer sky, remarking on its beauty, whereupon Rusudan corroborates, with a gentle smile: "I've never seen such a beautiful sky."

1965's *I SEE THE SUN / ME VKHEDAV MZES*, which Gogoberidze has explicitly excluded from the ranks of her auteur films, deals with the damage inflicted on life by war. Once again here, there is an impressive staging of gazes, a thematization of seeing. For instance, during a church scene: beneath the watchful eyes of a giant depiction of the Virgin Mary – a large fresco on the dome – the mail carrier breaks down in front of the assembled village community, for his role in delivering death notices. The film features two youthful protagonists: the orphan boy Dato and blind Khatia, who can only "see" the sun and the aforementioned young man, whose moral character and love she can sense. At first glance *WHEN ALMONDS BLOSSOMED / ROTSA AKVAVADA NUSHI* (1972), another film about adolescence, seems to portray a care-free clique of teenagers, before evolving into a tale illustrating how the law of the father must be broken in order to make emancipation a reality. Here it is Khatuna who insists on holding the handsome athlete Zura morally accountable for his deeds.

Whereas the fate of individuals, the victims of Stalinist crimes, was still one subject among multiple themes treated in *SOME INTERVIEWS ON PERSONAL MATTERS*, with *THE WALTZ ON THE PETSCHORA / VALSI PECHORAZE* in 1992 Gogoberidze was able to realise the film that, in her own words, she had always had to and wanted to make. It is based on the documentary stories her mother told about life in the Gulag and on Gogoberidze's own childhood memories. The struggle for survival of the mother and her fellow captives is largely shot in black-and-white. Letters are sent to the daughter, read by the mother's off-screen voice. While this storyline unfolds in parallel, the child encounters a chekist in her parents' former apartment in Tbilisi. A deeply unsettling perpetrator-victim relationship ensues.

Perhaps the most opulent among Gogoberidze's films is the ballad *DAY IS LONGER THAN NIGHT / DGES GAME UTENEBA*. An entry in the competition programme in Cannes in 1984, it entertains with folk poetry and folkloric elements and was shot on-site at spectacular locations in the mountains of Georgia. Fascinating here once again: the exceedingly beautiful face of its female lead, Darejan Kharshiladze (as Eva). The most cheerful film in the Homage programme, however, is the musical *COMMOTION / AURZARI SALKHINETSI* (1975). Singing, dancing and culinary indulgence in abundance, as well as naive painting à la Pirosmiani, seem to be trying to prove the oft attested joviality of the Georgians.

Gogoberidze's cinema is rich with the sense of being alive and lived history, poised on the edge of the abysses of war and terror, where poetry and prose, dance and music, can help one to survive – the sublimation of traumatic experience. The joy of sitting down together with friends and family at a long, lavishly laden table. And the graceful tennis playing of Roger Federer.

Gaby Babić

The author thanks Erika and Ulrich Gregor

1 As yet unpublished in English, a direct translation of the German title (Translator's note).